

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 98 (2008)

Rubrik: Ausstellungen = Expositions

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Museum (DI–SO 14–17)

Appenzell

Beeindruckend. Die Druckgrafiksammlung Dr. Gerold Rusch**bis 24.3.**

Der Rorschacher Arzt Dr. Gerold Rusch (*1920), Sohn von Landammann Carl Rusch-Diethelm, hat zusammen mit seiner Frau Pierrette während rund 50 Jahren eine einmalige Sammlung von handwerklichen Drucken des 16.–19. Jhs mit dem Hauptthema Appenzell I.Rh. zusammengetragen. Im vergangenen Jahr schenkte Rusch seine Sammlung dem Museum Appenzell. Sie enthält in bester Qualität praktisch alles, was im erwähnten Zeitraum ab Druckstöcken, Metall- oder Steinplatten gedruckt wurde. Inhaltlich gliedert sich die Sammlung in zwei Gruppen: Ortsansichten und Landschaften sowie Trachten. Die Ausstellung zeigt einen Querschnitt, der auch zahlreiche interessante Druckvarianten enthält. Sie vermittelt aber auch einen Einblick in die verschiedenen Drucktechniken.

Schweizer Kindermuseum (DI–SA 14–17, SO 10–17)

Baden

Das Tier in Fabel, Märchen und Comic**bis 24.2.**

Die dritte themenbezogene Ausstellung zur «Tierschau» zeigt das Tier in Fabel, Märchen und Comic: exemplarische Fabeln, Verwandlungs-Tiermärchen und die «Sprechblasentiere» im Comic. Die Ausstellung dokumentiert Veränderungen von der Auffassung der Tiere, vermittelt literarische Beispiele und präsentiert Illustrationen.

Tier und Schule – vom Naturalienkabinett zum Biologielabor**ab 16.3.**

Die vierte themenbezogene Sonderausstellung zur «Tierschau» behandelt das Tier im Schulunterricht. In der Schule weitet sich das Wissen des Kindes bezüglich Tierwelt und erreicht neue Dimensionen. Es erfährt von einer systematischen Ordnung: von wirbellosen Tieren, von Amphibien, Reptilien und Säugetieren. Der Biologieunterricht vermittelt ihm Kenntnisse zur Orientierung in der Umwelt und Wissen über Nutzen und Schaden der Tiere und Pflanzen für Natur und Mensch. Dazu gehören auch beobachten, experimentieren, nachdenken und auswerten. Mit welchen Lehrmitteln hat die Schule durch die vergangenen 200 Jahre den Kindern die Tierwelt biologisch, literarisch und künstlerisch nähergebracht?

In einem Naturalienkabinett präsentiert, geben Skelette, Modelle, Präparate, Sammlungen von Insekten, Muscheln und Fossilien und anderes einen Eindruck der Situation im 19. Jh. Den modernen Fortschritt präsentiert die Ausstellung mit Elementen aus dem Biologielabor. Die Ausstellung berücksichtigt auch die Tierpräsenz in der Fibel, im modernen Lesebuch, im Lernspiel und in der Kunsterziehung.

Historisches Museum (DI–FR 13–17, SA/SO 10–17)

Baden

Frau Papa Moll – Leben und Werk von Edith Oppenheim-Jonas**ab 7.3.**

Wer kennt ihn nicht, den wohlmeinenden Papa Moll und seine Missgeschicke? Doch wer weiss, dass er von einer Frau erfunden wurde? Von der vielseitigen Badener Künstlerin Edith Oppenheim-Jonas nämlich. Ob Papa-Moll-Geschichten, Nebenspalter-Karikatur oder Porträtmalerei – im Werk dieser Künstlerin vereinigen sich Menschenliebe und Situationskomik, Temperament und Ordnungsliebe. Mit ihren Arbeiten sprach sie Kinder und Erwachsene an.

Die Ausstellung bietet Gross und Klein die Möglichkeit, in die Welt von Papa Moll und seiner Erfinderin einzutauchen. Die Werkschau thematisiert aber auch den ungewöhnlichen Weg von Edith Oppenheim-Jonas als Familienfrau, Comic-Zeichnerin, freie Künstlerin und Mitglied der bürgerlichen Frauenbewegung.

Antikenmuseum und Sammlung Ludwig (DI–SO 10–17)

Basel

Homer. Der Mythos von Troia in Dichtung und Kunst**16.3.–17.8.**

Keine Persönlichkeit der Antike hat die westliche Zivilisation so nachhaltig geprägt wie der griechische Dichter Homer. Er lebt in uns und prägt uns weiter. Mit seinen Werken Ilias und Odyssee hat er im 8. Jh. v. Chr. die europäische Literatur und Kultur begründet. Mit seiner grossartigen Schilderung des Krieges um Troia und der abenteuerlichen Rückkehr des Helden Odysseus in die Heimat hat er Bleibendes geleistet: Was treibt die Menschen zu Krieg und Selbstzerstörung? Wozu sind Menschen in aussergewöhnlichen Lagen fähig? Wo liegt die Grenze zwischen Geist und Schwert? Im Fühlen, Werten und Streben sind wir Europäer seither gleich geblieben: Was zählt, sind Leistung und Erfolg, Schönheit

und Ausstrahlung, Redegewandtheit und Umgangsformen, Leidenschaftlichkeit, Stolz, Selbstachtung und Würde.

«...von Anbeginn haben alle nach Homer gelernt», schrieb der griechische Philosoph Xenophanes bereits gegen 500 v. Chr. Aber Homer ist nicht der griechische Nationalpoet geblieben. Die Römer verehrten ihn genauso wie die Byzantiner, und in Europa ging er von der Renaissance bis in die Gegenwart erneut als Dichterstürm hervor. Seine literarischen Werke galten und gelten als grösste Inspirationsquelle für Künstler und Kulturschaffende in Romanen, Theaterspielen, Gemälden, Skulpturen, Opern, Balletten und nun auch Filmen, Fernsehspielen und Videoproduktionen.

Meisterwerke von Cranach, De Chirico, Sigmar Polke oder Peter Rose, aber auch Joyce, Giraudoux, Sartre und Christa Wolf – um nur eine kleine Auswahl zu nennen – kreisen tiefdringend um Themen aus der Ilias und der Odyssee. Das Geheimnis dieser herausragenden Wirkung liegt zum Teil in einer kulturtechnischen Neuentdeckung: Die aus dem Orient übernommene Schrift war um 800 v. Chr. von den Griechen bis zum heute gleich gebliebenen Alphabet perfektioniert worden: 1 Laut gleich 1 Buchstabe. Davon hatte als erste die nunmehr berechenbar gewordene Wirtschaft profitiert: Nach Jahrhunderten schriftloser Rückständigkeit hatte sich das ehrgeizige Griechenland dem Fernhandel im Mittelmeer geöffnet und dadurch ein ‘Wirtschaftswunder’ herbeigeführt. Die damit verbundene Horizonterweiterung gab als nächstes der Dichtung und Kunst neuen Auftrieb. In dieser Phase des Umbruchs entsteht das erste dichterische Grosswerk Europas: Homers Ilias. Mit ihr beginnt nach Jahrhunderten rein mündlicher Dichtung eine neue Epoche der abendländischen Kulturgeschichte: die Epoche der Schriftlichkeit – und mit ihr die Verschriftlichung aller Gesellschaftsbereiche, wie sie unser Leben noch heute bestimmt.

Homer ist aber mehr als ein Medienwechsel: Das künstlerische Niveau seiner Werke hat zeitlose Qualität und zeugt von der hochmodern anmutenden Beherrschung aller literarischen und dramaturgischen Kompositionsregeln.

Die Ausstellung stellt zum ersten Mal die sagenumwobene Person Homers in seiner Zeit vor und rückt seine Werke und deren Wirkungsgeschichte auf der Grundlage der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse für ein breiteres Publikum in helles Licht. Sie umfasst rund 250 Kunstwerke aller Gattungen aus rund vier Jahrtausenden – vom bronzezeitlichen (‘mykenischen’) Griechenland bis heute –, als Leihgaben zur Verfügung gestellt von den renommiertesten Museen Europas.

Basel

Historisches Museum: Musikmuseum (MI-SA 14-18)

¡Che Bandoneón! Ein Instrument tanzt Tango

bis 13.7.

Wie das Saxophon für den Jazz steht, so ist das Bandoneón das Musikinstrument des Tango. Die Wurzeln des Instruments liegen aber nicht in Argentinien, sondern in Deutschland. Entwickelt wurde dieses Harmonikainstrument mit ‘durchschlagenden Zungen’ und Faltenbalg von dem Krefelder Musiklehrer Heinrich Band, der um 1843 einen bestimmten Handharmonikatyp (Konzertina) in seiner Griffweise modifizierte. In einer cleveren Marketingstrategie vertrieb er das Instrument mitsamt Noten und Schulen unter dem Namen ‘Bandonion’. Als «Instrument des kleinen Mannes» war das Bandonion im deutschsprachigen Raum äusserst erfolgreich und wurde vor allem in organisierten Vereinen zur Pflege der Geselligkeit gespielt. Um 1920 gab es in Deutschland mehr Bandonion- und Konzertinaverine als Fussballvereine.

Gegen Ende des 19. Jhs gelangte das Bandonion mit den europäischen Emigrantenströmen auch nach Argentinien, das zwischen 1869 und 1914 seine Einwohnerzahl fast verzehnfachte. In Buenos Aires traf es auf den sich gerade entwickelnden Tango, der meist mit einem Ensemble von Gitarre, Flöte und Violine als Tanzmusik gespielt wurde. Der Neuling verdrängte alsbald die Flöte und wurde als «El Bandoneón» zu DEM Instrument des Tango rioplatense. Die Musik änderte sich, das Instrument aber blieb das gleiche.

Gefertigt wurden die Bandoneóns – wie auch schon das Band’sche Bandonion – vor allem in sächsischen Werkstätten in Chemnitz und Carlsfeld im Erzgebirge. Diese Produktion wurde in den 1960er Jahren eingestellt, so dass heute noch immer die alten Instrumente gespielt werden. In vielen Tangos wird das Bandoneón besungen, das mit seiner sonoren Tiefe und klanglichen Schärfe in der Höhe die expressiven Qualitäten des Tango unterstützt.

Die Ausstellung zeichnet mit knapp 60 Objekten die Geschichte dieses musikalischen Emigranten nach: Mit einem von den Besuchern selbst zu benutzenden Modell ‘durchschlagender Zungen’, mit Instrumenten, Noten, Bildern, Filmen und Tonbeispielen.

Museum der Kulturen (DI–SO 10–17)

Basel

ROT – wenn Farbe zur Täterin wird**bis 2.3.**

Ob im Bollywood-Film, bei südamerikanischem Federschmuck oder bei indonesischen Textilien, ob in der Erotik, der Kunst Neuguineas oder der Medizin Indonesiens: Nie wird die Farbe Rot zufällig gewählt. In allen Weltgegenden stellen Menschen rote Farbstoffe her, um das Erscheinungsbild ihrer Gegenstände zu verwandeln – Rot scheint eine Universalie zu sein. Diese Ausstellung öffnet einen weiten Blick auf die Bedeutung, den Symbolgehalt, die wirtschaftlichen und religiösen Aspekte der Farbe Rot.

Jüdisches Museum Schweiz (MO, MI 14–17, SO 11–17)

Basel

Endingen – Lengnau. Auf den Spuren der jüdischen Landgemeinden im Aargau**bis 31.12.**

Die Ausstellung geht der Geschichte und dem Alltagsleben in den jüdischen Landgemeinden Endingen und Lengnau im aargauischen Surbtal nach. Die sog. Judendörfer gehörten zu den wenigen Gemeinden in der alten Eidgenossenschaft, in denen Juden sich niederlassen konnten. Farbenfrohe Textilien und traditionelles Kultgerät aus den Synagogen sowie Gegenstände für den häuslichen Gebrauch veranschaulichen die jüdischen Sitten und das einfache Leben auf dem Lande. Einige Objekte zeugen von den typischen Berufen der Surbtaler Juden, die vor allem im Vieh-, Tuch- und Kleinwarenhandel und in der Liegenschaftsvermittlung tätig waren. Durch ein Protokollbuch für die Jahre 1804 bis 1824 wissen wir, dass die beiden Surbtaler Gemeinden weitgehend autonom verwaltet wurden. Bis zum Organisationsgesetz des Kantons Aargau im Jahre 1824 unterstanden sie der Oberhoheit der jeweiligen Landvögte bzw. dem 1803 gegründeten Kanton Aargau. Die Rabbiner regelten zivilrechtliche Angelegenheiten und übernahmen richterliche Funktionen bei Streitigkeiten.

Lange Zeit lebte die jüdische Bevölkerung hier im Status von niedergelassenen Fremden. Die Obrigkeit gewährte ihnen mit Schutzbriefen das Aufenthaltsrecht immer nur auf Zeit. Zudem war es mit beruflichen Einschränkungen und besonderen Steuern verbunden. In unserer Ausstellung zeigen wir den einzigen erhaltenen Schirm- und Schutzbrief auf dem Jahre 1776, in dem das Niederlassungsrecht innerhalb der Grafschaft Baden ausdrücklich auf Endingen und Lengnau beschränkt wird.

Die helvetische Republik gewährte der jüdischen Bevölkerung zwischenzeitlich mehr Rechte. Nach ihrem Zusammenbruch schränkten die Kantone diese wieder wesentlich ein. Der Kanton Aargau tat sich besonders schwer mit seiner alteingesessenen Judenschaft. Erst 1866 wurde die umstrittene Einbürgerungsfrage mit dem Gleichstellungsartikel in der Bundesverfassung entschieden. Ortsbürgerrechte erhielten die beiden jüdischen Korporationsgemeinden schliesslich 1879 und waren fortan bezüglich Armenfürsorge, Besteuerung und Schule den übrigen Gemeinden in der Schweiz gleichgestellt.

Zahlreiche Dokumente bezeugen die rechtliche «Sondergleichstellung» der Juden in Endingen und Lengnau sowie ihren beschwerlichen Weg in die Freiheit.

Museum für Kommunikation (www.mfk.ch; DI–SO 10–17)

Bern

Bilder, die lügen**bis 6.7.**

Wir leben in einer Welt der Bilder. Bilder – insbesondere Fotografien und Filme – sind in unserem Alltag allgegenwärtig und prägen unsere Wahrnehmung. Umso erstaunlicher ist unser Umgang mit dieser Bilderflut. Während wir es gewohnt sind, Texte kritisch zu lesen und deren Wahrheitsgehalt und Absicht zu hinterfragen, akzeptieren wir Bilder ohne zu zögern als Abbild der Realität. Wir zweifeln ihre Objektivität kaum an und glauben an ihren Wahrheitsgehalt. Aber Bilder können lügen, genauso wie Wörter. Noch nie waren die Möglichkeiten der Bildbearbeitung so vielfältig, die Instrumente dazu so weit verbreitet und die Resultate so perfekt wie heute, im Zeitalter des Heimcomputers. Und ein Ende der Entwicklung ist nicht abzusehen.

Die Ausstellung fragt nach der Objektivität von Bildern und zeigt die Problematik der Manipulation von und mit Bildern. Anhand von über 300 Bildbeispielen aus den vergangenen rund 100 Jahren werden die drei Grundmuster der Bildlüge offengelegt: 1) die Veränderung des Bildmaterials (Manipulation von bestehenden Bildern); 2) die Verfälschung von Text- und Kontextbezug (Manipulation der Bildinterpretation); 3) die Lüge mit Hilfe von realen Bildern (gestellte, inszenierte Bilder). Die Ausstellung liefert keine Patentrezepte zum bewussten Umgang mit Bildern. Aber sie zeigt Wege, wie Bildquellen kritisch

hinterfragt und interpretiert werden können. Sie deckt die Machtverhältnisse auf, die hinter Bildern stehen können, entlarvt die Absichten und Ziele der Bildinterpretation und zeigt die Auswirkungen und Folgen von Bildlügen auf. Daneben informiert die Ausstellung über die ethnischen Ansprüche, die im Umgang mit Bildquellen deutlich gemacht werden sollten: Nicht nur diejenigen, die Bilder produzieren und vertreiben, stehen in der Pflicht, sondern auch die Konsumenten.

Bulle

Musée gruérien (MA-SA 10-12, 14-17, DI 14-17)

Le bois

du 27.4.

Omniprésent et indispensable durant les siècles passés, le bois a gardé une grande importance économique en Gruyère: floteurs, scieurs, commerçants et artisans racontent l'évolution de ce secteur fortement industrialisé. Une approche sensorielle invite à redécouvrir la variété et les propriétés étonnantes d'un matériau naturel, travaillé de manière traditionnelle ou contemporaine.

Charmey

Musée du Pays et Val du Charmey (tous les jours 14-18, sauf SA 14-16)

La vallée de la Jogne, de l'économie alpestre au tourisme

au 4.5.

La vallée de la Jogne, située en Gruyère, entre Broc et Jaun (seule commune alémanique gruérienne) fut le berceau de l'économie alpestre du XVI^e au XVIII^e siècle avant de connaître une longue période d'intense pauvreté et une renaissance par l'implantation d'un barrage, d'usines électriques et le développement du tourisme. Châtel-sur-Montsalvens, Crésuz, Cerniat et Charmey ont transité d'une économie autarcique basée sur l'agriculture, la production du gruyère et divers artisanats (boissellerie, tressage de la paille). L'exposition permanente présente cette lente évolution au travers de photographies et d'objets liés à la fabrication du fromage aux artisanats du bois et de la paille. De nombreux voyageurs étrangers ont sillonné cette vallée. Leur regard pertinent souvent, amusé parfois, scientifique tantôt ponctue ce parcours.

Château-d'Oex

Musée du Vieux Pays-d'Enhaut (14-17, LU fermé; www.musee-chateau-doex.ch)

Louis Saugy (1871-1953), un regard malicieux

au 2.3.

Charpentier, puis facteur, Louis Saugy a commencé à découper pour se distraire. Sous l'influence de son maître, J.-J. Hauswirth dont il cherchera durant toute sa vie artistique à s'émanciper, le découpeur de Rougemont a magnifié la montagne, la nature et la vie alpestre. Dans la deuxième partie de sa vie, au gré d'une retraite anticipée, Saugy consacra plus de temps à son oeuvre laissant éclater son tempérament et son sens de l'observation. Passant du monochrome, souvent avec une touche de rouge ou de bleu, aux compositions où éclatent les couleurs, l'artiste fait parler une créativité étonnante. Frequentement destinés à des parents ou des amis qu'il représente dans l'exercice de leur métier, ses découpages deviennent presque des bandes illustrées. Ainsi voit-on le garde-chasse à l'affût, quatre hommes jouant aux cartes sous les arbres ou un automobiliste dans l'une des premières voitures arrivée au pays.

Le musée du Vieux Pays-d'Enhaut a réuni une trentaine de tableaux, pour la plupart restés en mains privées, pour permettre aux amoureux du découpage de les admirer et de se convaincre que Louis Saugy compte parmi les grands talents qui ont vécu au Pays-d'Enhaut.

Chur

Rätisches Museum (DI-SO 10-17)

Zauberwelt im Bilderbuch. Bunte Bilderwelten

28.2.-29.6.

In kräftig farbigen Friesen verlieh Giovanni Giacometti den Wildmännchen, Hexen und Helden der Engadiner Märchenwelt Gestalt. Ernst Kreidolf liess sich im winterlichen Engadin zu den pastellfarbenen Schnee Bildern inspirieren, durch die seine Zwerge stapfen. Alois Carigiet erschuf mit klaren Strichen und behutsam eingesetzten Farben die Bilderwelt rund um die berühmteste aller Bündner Kinderbuchfiguren: den Schellen-Ursli.

Die Ausstellung «Zauberwelt im Bilderbuch» zeigt Perlen aus dem grossen Schatz an Kinderbuch-Illustrationen, die für Graubünden bedeutungsvoll sind. Damit wird ein wichtiges aber noch wenig beachtetes Stück Kulturgeschichte beleuchtet. Vor allem aber ist es eine Einladung an Gross und Klein, einzutauchen in die farbige Welt der Bilderbücher und sich auf eine Reise in neue oder altbekannte Welten mitnehmen zu lassen.

Museum Agensteinhaus (MI+SA 14–17)

Erlenbach

Kühe, Stiere und Menschen. Viehphotograf Arthur Zeller, 1881–1931 3.5.–30.8.

Der Viehzüchter und Fotograf Arthur Zeller begann gegen 1900 für Kataloge und im Auftrag von Züchtern Kühe und Stiere zu fotografieren. Er kam so auf Höfe und Alpen im Simmental und im ganzen Kanton Bern. Seine Karriere als Viehphotograf fällt mit einer anhaltenden Blüte der Simmentaler Fleckviehzucht zusammen, denn ab 1880 kam es zu Massenexporten von Simmentaler Fleckvieh nach Ungarn und Russland, später auch nach Afrika und Südamerika. Die Fotografien Arthur Zellers sind in mehrfacher Hinsicht einzigartig und von grosser Bedeutung. Sie dokumentieren erstmals das Leben im Simmental zwischen 1900 und 1930. Die Personen- und Landschaftsaufnahmen sowie die Ortsbilder zeichnen sich durch ihre Unmittelbarkeit und Lebensnähe aus. Zeller hat mit seinen Aufnahmen von Nutztieren auch eine Dokumentation einer der weltweit wichtigsten Viehzuchtregionen geschaffen.

Historisches Museum (DI–SO 14–17)

Frauenfeld

Uf em Bättelwäg zum Galgeholz – Flurnamen und ihre Bedeutung ab 26.4.

Flurnamen sind ein spannendes und einzigartiges Vermächtnis unserer Vorfahren. Sie widerspiegeln die erlebte Gegenwart des Menschen vor Generationen und erzählen von dessen Umgang mit dem Umfeld, seinem Naturverständnis und dem täglichen Leben in einer noch fast ausschliesslich bäuerlich geprägten Gesellschaft. Heute sind uns viele dieser Flurnamen nicht mehr so ohne weiteres verständlich. In der Ausstellung geben Geräte und Abbildungen Auskunft über die Herkunft einiger Flurnamen.

Musée d'ethnographie (tous les jours sauf lundi 10–17)

Genève

Le voodoo, un art de vivre au 31.8.

Ouvrir le dossier du voodoo haïtien, c'est ouvrir une immense boîte noire. Surgissent pêle-mêle odeurs étranges, zombies errants, scènes de possession, objets d'art brut, fantômes sur la sauvagerie, un peu d'amour et de jalousie, quelques crânes humains, de grandes productions hollywoodiennes, deux ou trois poupées plantées de leurs épingles, un parfum de mystère, des notes africaines, une nation d'esclaves libérés, sans oublier des dictateurs sanguinaires et quelques coups d'Etat... Le voodoo refuse la mise en boîte. A l'instar des minutieuses descriptions ethnographiques d'Alfred Métraux, l'anthropologie peine à rendre le sens profond du voodoo lorsqu'elle l'enferme dans un système religieux, social ou culturel. Le voodoo brise les cadres, dépasse la rationalité qui cherche à le saisir et remplit l'espace de son évanescence et de son vertigineux parfum. Comment dire cet ensemble disparate, hétéroclite et dynamique? Comment exposer le débordement de vie? Comment montrer l'invisible? Comment exposer ce qui ne se laisse pas exposer?

C'est grâce au partenariat établi avec la Fondation pour la préservation, la valorisation et la production d'oeuvres culturelles haïtiennes (FPVPOCH) que le MEG accueille en première mondiale la plus importante collection haïtienne d'objets voodoo, rassemblée par Marianne Lehmann. Le formidable patrimoine réuni par cette Suisse, installée à Port-au-Prince depuis 1957, témoigne non seulement de l'incroyable vitalité de la culture haïtienne, mais il nous interroge surtout sur notre propre rapport au monde et à l'existence.

Bambous kanak. Une passion de Marguerite Lobsiger-Dellenbach au 2009

Le MEG présente sa collection de bambous gravés de Nouvelle-Calédonie, la grande passion de Marguerite Lobsiger-Dellenbach, directrice du Musée entre 1952 et 1967. Cette anthropologue, formée auprès d'Eugène Pittard, se passionne pour l'énigme des bambous kanak. Avec son mari, Georges Lobsiger, elle va décalquer et étudier la collection du Musée, ainsi que celles de nombreux autres musées européens, donnant sens aux motifs gravés dans lesquels ils voient plutôt la «vision des vaincus». «Bambous kanak» s'inscrit dans la lignée des expositions dites de référence, qui visent à faire connaître à notre public une partie des collections et de l'histoire de notre institution. Les bambous gravés figurent parmi les oeuvres les plus originales de l'art kanak. Selon le missionnaire et ethnologue français Maurice Leenhardt, les bambous gravés de Nouvelle-Calédonie étaient utilisés traditionnellement comme bâtons de voyage par les anciens. Les vieux en portaient lorsqu'ils s'aventuraient hors du village, redisant les hauts faits ou les malheurs des ancêtres.

Entièrement recouverts de motifs abstraits et figuratifs, ils étaient des supports de mémoire et de récits illustrant les multiples aspects de la vie des Kanak, y compris l'irruption de la colonisation.

Bien que la production des bambous gravés se soit arrêtée aux alentours de 1917, ces derniers sont néanmoins, depuis quelques années, devenus des objets d'un grand intérêt non seulement de la part des ethnologues, mais également de la part d'artistes kanak contemporains qui se sont réapproprié cette forme d'expression pour transcrire leurs préoccupations. C'est le cas de Micheline Néporon, une artiste kanak dont nous dévoilons quatre bambous gravés récemment acquis par le MEG qui présentent un éclairage sur la société kanak d'aujourd'hui.

Habkern

Altes Schulhaus (DO+SO 13.30–16.30)

Der Lauf der Emme

bis 2.3.

Für den Winter 2007/08 hat die Interessengemeinschaft Ortsgeschichte Habkern die in Burgdorf lebende Fotografin Verena Gerber-Menz eingeladen, Bilder aus ihrem Buch «Der Lauf der Emme» zu präsentieren. Den Anstoss für das Buchprojekt gaben der Fotografin ihre zahlreichen Spaziergänge am Emmeufer bei Burgdorf. Sie beschloss, den ganzen Flusslauf zu erkunden und machte sich auf eine etappenweise Wanderung von der Quelle beim Augstmatthorn bis zur Mündung in die Aare bei Solothurn. Die Bilder, die dabei entstanden sind, zeigen nicht die typische Emmentaler Landschaft, sondern sind ein Porträt des Flusses mit seinen Ufern. Das Wasser selbst ist das zentrale Thema.

Kippel

Lötschentaler Museum (www.loetschentalermuseum.ch; bis 20. März: DO 14–20)

Neue Maskenschau

ab 30.1.

Seit Februar 2008 zeigt das Lötschentaler Museum die umfassendste Schau, die je zu den Lötschentaler Masken zu sehen war. Möglich wurde dies durch Dauerleihgaben von grossen Schweizer Museen sowie dank dem systematischen Ausbau der museumseigenen Sammlung in den letzten Jahren. Die neue Dauerausstellung bietet ein lückenloses Panorama der Entwicklung des Maskenwesens im Lötschental von 1890 bis heute. Die gezeigten Masken werden überdies in einem Film von einheimischen Schnitzern kommentiert. Der Fokus der Ausstellung liegt auf den Masken als Akt der Kreation. Nicht die Frage nach Ursprung und Brauchtum steht im Vordergrund, sondern die in Holz geschnitzte Idee: Wie und weshalb bringt jede Zeit ihren eigenen Maskentyp hervor? Und wie bewerten die Hersteller selber ihr Tun?

Lausanne

Musée historique (MA–JE 11–18, VE–DI 11–17)

Une Suisse rebelle. 1968–2008

du 4.4.

Un étudiant lance un pavé, les policiers chargent, des jeunes vivent en communauté, des femmes manifestent sur la place publique... ces images nous renvoient à une époque proche mais déjà lointaine: Mai 68.

Si les affrontements parisiens ont marqué les mémoires, les nombreux mouvements contestataires survenus en Suisse la même année sont pour la plupart tombés dans l'oubli. Notre pays fut pourtant le théâtre, comme aux quatre coins du monde, d'une forte opposition à l'ordre social : revendication d'une démocratisation des études, refus d'une morale conservatrice, dénonciation de la guerre du Vietnam, pour ne citer que quelques exemples.

Quarante ans après, il est temps de s'interroger sur leur impact. De la révolution sexuelle à l'action culturelle en passant par le mouvement des femmes et le développement de communautés, les initiatives issues de 68 ont profondément transformé la société. Convoquant les protagonistes et les témoignages d'alors, l'exposition aborde et met en perspective quelques débats encore brûlants.

Musée de l'Elysée (MA–DI 11–18)

Lausanne

Edward Steichen**bis 30.3.**

Le Musée de l'Elysée réalise et produit deux projets importants consacrés au plus grand photographe du 20^e siècle, Edward Steichen (1879–1973). La première exposition, «Une épopée photographique» présentera l'ensemble du parcours de ce créateur hors pair, sans aucun doute l'un des photographes les plus prolifiques, polyvalents et influents de l'histoire de la photographie.

La seconde exposition «Edward Steichen : In High Style» rassemblera une sélection inédite de photographies réalisées dans les années vingt et trente pour le compte des très influents magazines new-yorkais *Vogue* et *Vanity Fair*. Ces deux projets sont réalisés avec la collaboration de The Foundation for the Exhibition of Photography et destinés à circuler en Europe.

Museum.BL (DI–FR 10–12, 14–17, SA/SO 10–17)

Liestal

Adam, Eva und Darwin. Szenen einer Problembeziehung**bis 29.6.**

Ist die Welt das Resultat eines Evolutionsprozesses oder wurde sie in sechs Tagen von Gott erschaffen? Charles Darwin legte in der Mitte des 19. Jhs mit seinem Werk «Über die Entstehung der Arten» den Grundstein für die moderne Evolutionsbiologie. Einige seiner Behauptungen mussten widerlegt werden, andere gewinnen in der heutigen Forschung an Aktualität. Manche religiösen Lehren können ihr Weltbild noch immer nicht mit Darwins Thesen in Übereinstimmung bringen. Worin besteht diese Kluft und warum ist sie immer noch vorhanden? Wir fragen nach, worin Darwins Errungenschaften eigentlich bestehen, und was Religion mit Wissenschaft zu tun hat. Denn wenn Fossilien plötzlich zum Politikum werden und im Biologieunterricht die göttliche Schöpfung gelehrt werden soll, ist es Zeit für eine Ausstellung, die versucht, Ursachen und Hintergründe zu beleuchten.

Historisches Museum (10–17, MO geschlossen)

Luzern

Seelust. Badefreuden im Historischen Museum**ab 14.3.**

Sonne, Wasser, Licht und Luft, ausgelassenes Beisammensein an den Ufern des Vierwaldstättersees. Das ist seit 1919, seit der Eröffnung des Strandbades Weggis, wo sich erstmals in der Schweiz Frauen und Männer gemeinsam am Strand und im Wasser tummelten, ganz normal. Das neue Freizeit- und Freiheitsgefühl packte Leute aller Schichten. Plakate warben für die modernen Strandbäder, Badkleider wurden plötzlich wichtig, weil das Baden zum gesellschaftlichen Ereignis geworden war, und das Filmen und Photographieren am Strand war eine echte Plage, gewährt uns heute aber auch viele spannende Einblicke in das Badeleben der Zwanziger- und Dreissigerjahre.

Die engen Platzverhältnisse in den Städten förderten im 19. Jahrhundert den Bau von Badeanlagen an Flüssen und Seen. Ärzte entdeckten die Heilkraft der Natur. Hygiene, Gesundheit und Volkswohl wurden staatlich gefördert, auch, um die immer zahlreicher werdenden wild Badenden in die offiziellen Bäder zu lotsen. Waren die Badeanstalten des 19. Jahrhunderts eigentliche öffentliche Badezimmer, weil es in den Wohnungen solche nicht gab, entstehen zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Zug der «Lebensreform-Bewegung» die Strandbäder. Die Architekten der Moderne greifen das Thema auf.

Die Ausstellung präsentiert das Baden im See und in der Reuss seit den Anfängen, zeigt die originalen Pläne aller in Luzern je geplanten und gebauten Badeanstalten, schildert die Zeit, als die Behörden noch mit Verboten der Badelust des Volkes Einhalt gebieten wollten und schliesslich kapitulierten, spricht von der Scheidewand, jener Holzwand in den Badeanstalten, welche die Damen und Herren trennten, wären da nicht die einen oder anderen Astlöcher gewesen, holt Filme und Fotos, Zeichnungen und viele andere Objekte hervor, die zum Strandleben gehören und zeigt über 50 originale Badkleider von 1890 bis heute, eine wahre Augenweide.

Neuchâtel

Musée d'ethnographie (www.men.ch; MA-DI 10-17)

Retour d'Angola

2008

Avec «Retour d'Angola», l'équipe du MEN revient sur un épisode-clé de l'histoire de l'institution: la deuxième Mission scientifique suisse en Angola (MSSA), qui fut menée par des chercheurs neuchâtelois de 1932 à 1933 et qui a fourni au Musée une part importante de ses collections africaines. En s'intéressant plus particulièrement à Théodore Delachaux (1879-1949), personnage complexe et complet, artiste, collectionneur, scientifique, membre de l'expédition et conservateur du Musée d'ethnographie de 1921 à 1945, ses successeurs interrogent autant les motifs de la mission que les enjeux actuels liés à la conservation des matériaux récoltés.

Du terrain aux réserves, entre les objets «stars» et les collections à peine déballées, les paradoxes de la pratique ethnographique et muséale s'esquissent et les débats consacrés aux moyens nécessaires pour assumer l'héritage du passé font surface. «Retour d'Angola» est également l'occasion de faire découvrir un ensemble d'objets et de photographies unique au monde, dont la majeure partie n'a plus été montrée au public depuis les années 1940.

Olten

Historisches Museum (DI-SA 14-17, SO 10-17)

Dark Ages? Licht im Mittelalter

bis 30.3.

Objekte zum Beleuchten von Räumen, tragbare Beleuchtungsgeräte, Kirchenleuchter, Fundgegenstände aus mittelalterlichen Burgen und Siedlungen aus der ganzen Schweiz und Reproduktionen von Bildern aus dem Mittelalter zeigen, welche Möglichkeiten sich früheren Generationen boten, die Wohnräume und andere Orte zu beleuchten.

Pfäffikon

Seedamm-Kulturzentrum (www.seedamm-kultur.ch; DI-SO 10-17)

Die Neuerfindung der Alpen

4.3.-13.4.

Die (Schweizer) Alpen sind eine Erfindung von Künstlern aus dem Flachland. Bilder und Texte von William Turner, Johann Wolfgang von Goethe, Lord Byron, Albrecht Haller und vielen Anderen prägen bis heute unser Bild der Alpen als Sehnsuchtsort und Projektionsort. Sie waren es, welche die touristische Nutzung der Alpen befördert hatten. Seit einiger Zeit sind es jüngere Künstler und Architekten, welche das Bild der Alpen auf eine radikal andere Art prägen, so dass geradezu von einer «Neuerfindung» der Alpen gesprochen werden kann.

Der formale Dialog der Architektur bezieht sich direkt auf die Volumen und Formen der umliegenden Landschaft und nicht mehr auf eine Simulation der traditionellen Bautypen. Mit dem Typ ‚Resort‘ wird die Frage nach der Funktionalität einer touristischen Teilzeitgesellschaft als Alternative zum traditionellen Zweitwohnungsbau gestellt. Künstler, welche sich mit der alpinen Landschaft beschäftigen, zeigen ein immersives Bildverständnis, welches den Standpunkt des Künstlers in der Landschaft neu bestimmt.

In dieser Ausstellung soll anhand einer utopischen Alpentopographie mit exemplarischen Beispielen aus Architektur und Kunst diese neue Qualität der Verbindung von Landschaft und Kultur beispielhaft gezeigt werden.

Riehen

Spielzeugmuseum (tgl. ausser DI, 11-17)

Ins Licht gerückt – Highlights der Spielzeug-Sammlung

bis 31.3.

Wenn das Spielverhalten zur Grundausstattung des menschlichen Wesens gehört, dann dokumentiert das Spielzeugmuseum Riehen mit seiner Sammlung also einen wesentlichen Bereich des Kinderalltages. In der Beschränkung auf das Spiel liegt auch die Spezialisierung des vor 35 Jahren eröffneten Museums. Seit damals erweitert sich die Objektvielfalt jedes Jahr. Einerseits kommt Spielzeug hinzu, das bisher noch nicht vertreten war, andererseits werden Objektgruppen vergrössert und damit auch verfeinert. Den Reichtum seiner Sammlung stellt das Spielzeugmuseum Riehen nun in seiner ganzen Breite aus. Kostbares und bescheidenes, altes und junges, einheimisches und fremdes, kleines und grosses Spielzeug, das normalerweise im Museumsmagazin auf einen Auftritt in einer thematischen Ausstellung wartet, wird als Auswahl vorgeführt. Dabei geben die Puppen, Baukästen, Eisenbahnen, Zinnfiguren und Krämerläden auch etwas von ihrer Geschichte preis.

Natur- und Völkerkundemuseum (DI–SO 10–17)**Wayang, Licht und Schatten****bis 15.6.**

St. Gallen

Diese Ausstellung bietet Gelegenheit, die weltweit grösste Sammlung indonesischer Wayang-Figuren kennenzulernen, die vor allem durch die lückenlose Uebersicht von Wayang-Figuren aus Java und Bali, den Zentren des Wayang, überzeugt. Das indonesische Wort *wayang* hat drei Bedeutungen: Geist, Schatten und Ahne. Als Schatten erscheinen die Geister der Ahnen, mythologische Helden, Götter und Dämonen auf der Bühne. Schattenspiele gibt es nicht nur in Indonesien, sie sind in Asien weit verbreitet. In vielen Ländern sind sie aber bereits verschwunden. Wayang-Schattenspiele dauern mehrere Stunden und finden traditionell während der Nacht statt. Gemäss javanischem Volksglauben wandeln die Seelen der Ahnen vor allem nachts auf der Welt umher. Wichtige Lebensabschnitte wie Geburt, erster Haarschnitt, Hochzeit u.ä. können von einer Aufführung begleitet werden. Der Ablauf einer Wayang-Geschichte wird als Allegorie des Lebenslaufs gesehen. Ziel ist das Erreichen der kosmischen Harmonie im Spannungsfeld von Gut und Böse.

Eine Wayang-Aufführung wird von einem Gamelan-Orchester mit Sängerinnen begleitet. Der Dalang, ein priesterähnlicher Spieler, dirigiert das Theater. Das Zusammenspiel von Dalang und Gamelna-Orchester steht stellvertretend für das Wesen der javanischen Gesellschaft, wo jeder seinen ihm vorgegebenen Platz einnehmen und seine Pflichten erfüllen soll. Nur so sind Stabilität und Harmonie im engen Zusammenleben einer vielschichtigen Gesellschaft wie der indonesischen möglich.

Die Inhalte des Wayang basieren auf altjavanischen sowie altindischen und hinduistischen Legenden und Epen. Aus dem vorderen Orient flossen auch arabische Erzählungen und mit dem Islam dessen religiöse und ethische Werte ins Wayang ein. Daneben finden sich chinesische Geschichten und Themen aus der Bibel. Nach der Unabhängigkeit Indonesiens 1945 kamen aktuelle politische Inhalte dazu. Im Alltag spielt Wayang bis heute eine grosse Rolle. Menschen in Wirtschaft und Politik werden mit Charakteren des Wayang verglichen, Alltagsgegenstände mit Wayang-Figuren geschmückt, um deren Schutz und Beistand zu erhalten. Unternehmen tragen Namen beliebter Helden. So nennt sich die indonesische Fluggesellschaft ‚Garuda‘, wie das Reittier des Gottes Vishnu.

In der Ausstellung werden alle wichtigen Aspekte des Wayang aufgezeigt. Ein Dokumentarfilm entführt den Besucher nach Java. Ein Gamelan-Orchester mit simulierter Doppelprojektion eines Schattenspiels vermittelt einen identischen Eindruck einer nächtlichen Aufführung. Auch die Herstellung der Figuren wird mit Objekten und einem Kurzfilm präsentiert. Gebrauchsgegenstände und Werke der zeitgenössischen Kunst mit Wayang-Motiven runden die Ausstellung ab.

Alimentarium (MA–DI 10–18)**De la cuisine à l'usine. Les débuts de l'industrie alimentaire en Suisse****du 7.3.**

Vevey

Stadtmühle (MI 17–19, SA+SO 14–17)**Heimat dokumentieren. hansmartiarchiv.ch****bis 16.3.**

Willisau

Wie sieht der Lebensraum aus, der uns prägt? Wie verändert er sich und uns? Hans Marti, Bahnhofsvorstand in Wauwil und Nebikon und Heimatkundler, hat diese Frage ein Leben lang mit dem Fotoapparat verfolgt. Die Ausstellung geht seiner Vorstellung von Heimatkunde nach und zeigt eine Auswahl seiner Bilder.

Fotostiftung Schweiz (DI–SO 11–18)**Theo Frey, Fotografien****1.3.–24.8.**

Winterthur

Zum 100. Geburtstag von Theo Frey (1908–1997) würdigt die Fotostiftung Schweiz in einer grossen Retrospektive das Werk dieses Klassikers der Schweizer Reportagefotografie. Frey berichtet in direkten und eindringlichen Bildern von einer nicht immer heilen Schweiz der dreissiger bis sechziger Jahre. Seine Sympathie galt besonders den Lebenswelten der kleinen Leute in der Stadt und auf dem Land. Dabei entwickelte Frey seinen eigenen dokumentarischen Stil, geprägt von einer präzisen, unpräntiösen, zuweilen fast spröden Bildsprache und motiviert von einem spürbaren sozialen Engagement. Freys Reportagen leben weniger von flüchtigen und dramatischen Momentaufnahmen als vom scharfen Blick für das Unscheinbare – für den Alltag, der die Menschen prägt.

Winterthur

Gewerbemuseum (DI-SO 10-17)

Bürowelten

bis 13.4.

In den westlichen Gesellschaften werden heute mehr als zwei Drittel der Erwerbsarbeit im Dienstleistungssektor geleistet. Dabei ist das Büro ein zentraler Ort, an dem Informationen, Wissen und Ideen zu Dienstleistungen verarbeitet werden. Die aktuelle Ausstellung im Gewerbemuseum lenkt den Blick auf diesen selbstverständlichen, oft unscheinbaren Lebensbereich und zeigt das Büro als gestalteten und sozialen Raum. Dabei hat sich kaum ein anderer Bereich in den letzten Jahren so stark gewandelt: Schreibtisch, Bürostuhl und Telefon sind zwar noch präsent, geblieben sind auch die kleinen Helfer – Büroklammer, Bleistift und sogar der Ordner. Doch die Gesamtheit der historischen Büro- und Routinetätigkeiten wie Daten erfassen, stenographieren, terminieren, kopieren, archivieren, ordnen, buchführen, rechnen oder übermitteln hat der PC integriert, und damit auch die klassischen Aufgaben des Büropersonals, der Sekretärin, des Buchhalters. Heute steht selbst der eigentliche Schauplatz zur Diskussion, das fixe Büro, einst unabdingbare Voraussetzung für die Organisation und die administrative Bewältigung der Waren- und Gedankenströme.

Die Ausstellung zeichnet verschiedene Bürowelten von gestern, heute und für morgen und präsentiert die dazu gehörenden Geschickten ihrer Insignien und Objekte. Sie beschäftigt sich mit dem Strukturwandel von der Industriegesellschaft hin zur Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft, was sich auch in der Gestaltung und der Symbolik von Arbeitsplätzen niederschlägt.

Gleichzeitig bietet die Ausstellung Raum für einen realen Arbeitsplatz: Das Forschungsteam des Projektes *human building@office* der Hochschule Luzern – Technik & Architektur nimmt an den «Bürowelten» im wahrsten Sinn des Wortes aktiv teil: Es richtet seinen Arbeitsplatz mitten in den Ausstellungsräumen im Museum ein, überprüft in diesem Umfeld verschiedene Bürokonzepte und lässt sich dabei über die Schulter schauen. Wobei gilt: Kommunikation ist nicht nur erlaubt, sondern sogar erwünscht.

Zürich

Mühlerama (044 422 76 60; DI-SA 14-17, SO 10-17)

Voll fett – Eine Ausstellung mit Gewicht

bis 20.7.

In Zeiten des Mangels und der Fülle denken wir unterschiedlich über Fett. Bis vor wenigen Jahrzehnten noch wurde Fett als köstliches und kostbares Nahrungsmittel geschätzt. Heute ist Fett als Dickmacher Nummer eins in Verruf geraten und das Körperideal seit den 1970er-Jahren mehrfach nach unten korrigiert. Schlankheit wird gar als Voraussetzung für Wohlbefinden, Glück und gesellschaftliche Anerkennung gewertet.

Die vom Museum.BL in Liestal übernommene und leicht angepasste Ausstellung rückt dem Fett von verschiedenen Seiten zu Leibe. Den Ausgangspunkt bildet das Wägen und Vermessen des eigenen Körpers nach verschiedenen Methoden. Fette in allen Formen und Farben zeigen die vielfältigen Funktionen und Aufgaben dieses viel geschmähten und gleichzeitig dringend benötigten Stoffes auf. Werbefilme und -plakate zu Nahrungsfetten wie Schmalz und Butter machen deutlich, wie sich unsere Haltung gegenüber gewissen Fettarten verändert hat.

Heute stellt uns der Überfluss vor neue Probleme. Betroffene, die den gängigen Gewichtsnormen nicht entsprechen, erzählen von den Vorurteilen, mit denen sie im Alltag konfrontiert werden. Die Ausstellung stellt Fragen und regt zum Nachdenken über den gesellschaftlichen Umgang mit Fett und Gewicht an.

Zürich

Schweiz. Landesmuseum (DI-SO 10-17)

Maria Magdalena Mauritius. Umgang mit Heiligen

bis 24.3.

Das Schweizerische Landesmuseum besitzt mit rund 400 Einzelfiguren und fünfzehn Retabeln oder Altaraufsätzen einen hervorragenden Bestand an mittelalterlichen Holzskulpturen. Nach gut siebenzig Jahren erscheint eine um den neueren Bestand ergänzte Neufassung des Sammlungskatalogs nach aktuellem kunst- und kulturhistorischem, naturwissenschaftlichem und technologischem Forschungsstand. Gleichzeitig mit dem Erscheinen des neuen Bestandeskatalogs «Die Holzskulpturen des Mittelalters» zeigt das Landesmuseum in Zürich eine Sonderausstellung, die das Publikum auf einem (Um-)Gang anschaulich mit der Funktion mittelalterlicher Heiliger und biblischer Gestalten vertraut macht.

Die Sonderausstellung geht verschiedenen Fragestellungen nach: Welche Bedeutung hatten die Altarfiguren oder in Szene gesetzte Einzelfiguren wie etwa Christus auf dem Palmesel im mittelalterlichen Kirchenjahr? Was versprach man sich von Nothelfern oder Heiligen als Stadt- und Landespatrone? Wie erkannten und erkennen wir heute, welche Heilige eine Skulptur verkörpert? Weshalb stammen die Skulpturen und Flügelaltäre im Landesmuseum vorwiegend aus Graubünden, dem Wallis oder der Innerschweiz? Die älteste Marienfigur der Sammlung, eine romanische Madonna, ist erhalten geblieben, weil ihr ein pietätvoller Umgang beschieden war: Als sie nicht mehr dem Stil der Zeit entsprach, wurde sie in der Walliser Gemeinde Raron zusammen mit Schädeln und Knochen der Verstorbenen im Beinhaus begraben. Einen andern Umgang pflegten die Stadtbürger von Zürich oder Bern, als sie im Zuge der Reformation im sog. Bildersturm ihre Heiligen verbrannten oder zerbrachen. Zu solchen Fragen und geschichtlichen Fakten gibt die Ausstellung Antworten und veranschaulicht sie anhand von Originalobjekten aus dem Mittelalter. Das Landesmuseum Zürich reagiert mit der Ausstellung auf ein neues Publikumsinteresse an den über Konfessions-, vielleicht sogar Religionsgrenzen hinaus unmittelbar wirkenden sakralen Skulpturen des Mittelalters.

Mittelalterliche Stundenbücher

bis 13.4.

Stundenbücher waren illustrierte Gebetbücher für Laien (ihre Vorgänger waren die Breviere für Geistliche) und galten schon im Mittelalter als teure Liebhabereien privater Auftraggeber. Heute sind sie von unschätzbarem Wert, und die teilweise ganzseitigen Miniaturen widerspiegeln die Hochblüte der mittelalterlichen Buchproduktion und Miniaturmalerei. Die Illustrationen beziehen sich einerseits auf die Gebetstexte und führen andererseits in die Welt des Mittelalters, die mit prachtvollen Darstellungen und Szenen aus dem Alltag zu Entdeckungen anregt. Heiliges und Profanes, Ernstes und Lustiges werden nebeneinander dargestellt. Die Ausstellung zeigt Objekte aus der museumseigenen Sammlung faksimilierter Handschriften. Diese Faksimiles haben den Vorteil, dass die Besucher darin blättern und sich in die Meisterwerke der mittelalterlichen Buchmalerei vertiefen können.

Völkerkundemuseum der Universität (DI–FR 10–13, 14–17, SA 14–17, So 10–17)

Schamanen der nördlichen Magar. Eine Ethnographie in Bildern Trommeln der Schamanen

bis 16.3.

bis 3.8.

Schamanen sind religiöse Spezialisten, die als Mittler zwischen der irdischen Welt und jener der Götter und Geister wirken. Krankheit und Missgeschick werden in schamanischen Gesellschaften als Verstimmung der harmonischen Beziehungen zwischen den Menschen und den übernatürlichen Kräften gedeutet. Es ist Aufgabe des Schamanen, dieses Gleichgewicht wieder herzustellen. Die Schamanen sind Heiler, Priester und Zukunftsdeuter in einem, gehen zugleich aber auch ganz profanen Tätigkeiten als Bauern, Hirten oder Jäger nach.

Die Ausstellung ist den Schamanen der nördlichen Magar im nepalesischen Himalaya gewidmet. Eine eindrucksvolle Foto-Installation dokumentiert die rituellen Handlungen der magischen Heiler – eingebettet ins alltägliche Leben dieses Gebirgsstammes. «Eine Ethnographie in Bildern» verweist auf die besondere Verwendung der Fotos: Sie werden nicht als gerahmte Bilder an der Wand gezeigt, sondern in Form einer Installation von Bilderschauen, die als grossformatige Rückprojektionen an verschiedenen Stationen abgespielt werden. Die Kombination von Bild, Text, Rhythmus und punktuell auch Ton erlaubt dem Besucher das Eintauchen in diese unbekannt Welt. Die Ausstellung soll auch ein Plädoyer für ethnographisches Arbeiten mit den Mitteln visueller Dokumentation abgeben. Sie führt vor, wie komplex und umfassend Bilder eine kulturelle Praxis darstellen können, in welcher Weise Bilddokumente und textliche Beschreibungen sich ergänzen können, und wie in mancher Hinsicht Bilder sogar der sprachlichen Erfassung von Ereignissen überlegen sein können.

Zürich

Zug

Museum Burg (DI-SA 14–17, SO 10–17)

Schnittzauber. Papierschnittkunst aus China und Europa

bis 27.4.

In Ost wie West gibt es die jahrhundertealte Tradition, Bilder in minutiöser Feinarbeit zu schneiden. Paradoxerweise ist der Schnitt nicht das Trennende, sondern das Verbindende dieser so unterschiedlichen Kulturen. Das gleiche Medium eröffnet einen Zugang zur Verschiedenheit der Formen und Inhalte, der Entwicklung wie des sozialen Umfelds und bahnt sozusagen den Weg für einen Dialog über die Schnittkanten, die kulturellen Grenzen hinweg.

Inszeniert werden in den unterschiedlichen historischen Räumen der Burg Zug wesentliche Aspekte der Schnittbildkunst Chinas und Europas. In wissenschaftlicher Hinsicht möchte die Ausstellung die Neusichtung und Neubewertung dieser Kunstgattung anregen. Bislang als «Kunsthandwerk» eingestuft oder oft abqualifiziert, wurden Schnittbilder bis in die jüngste Zeit wenig beachtet. Die Aufhebung der wertmässigen Hierarchisierung der Gattungen und Traditionen durch die Kunst des 20. Jahrhunderts ermöglicht es jedoch, sich dem Phänomen Schnittbild unvoreingenommen in seiner ganzen Vielfalt zu öffnen. Die europäischen Exponate reichen von religiösen Andachtsbildern der allerfeinsten Art bis zu Werken von Picasso. Von Kunstkammer-Schnitten des 17. Jahrhunderts – darunter einem für das Schwedische Königshaus – bis zu linkisch-naiv-verspielten Arbeiten des Märchendichters Hans-Christian Andersen. Von klassischen Werken der Volkskunst – etwa des Schweizer Johann Jakob Hauswirth – bis zur eleganten Formreduktion eines Henri Matisse. Von jüdischen Schnittbildern bis zu romantischen Silhouetten von Annette von Droste-Hülshoff.

Auch die chinesischen Exponate weisen eine grosse Vielfalt auf, unterscheiden sie sich doch nicht nur nach den Regionen des riesigen Landes; sie repräsentieren auch das ganze Spektrum von archaischer Ausdruckskraft bis zu städtischer oder höfischer Raffinesse. Die Tradition des Papierschnitts in China ist wesentlich älter als in Europa. Ausgrabungsfunde und Erwähnungen in alten Texten ermöglichen es, sie mindestens bis ins 6. Jh. zurückzuverfolgen. Im Lauf der Zeit wird der Papierschnitt zu einer der wichtigsten Formen der chinesischen Volkskunst und ist besonders innerhalb der ländlichen Bevölkerung sehr lebendig und weit verbreitet. Bis ins 20. Jahrhundert werden Papierschnitte in China weder als Kunstobjekte angesehen noch gesammelt; auch in kunstgeschichtlichen Abhandlungen finden sie keine Erwähnung. Als eigentliche Gebrauchskunst zählt man sie nicht zu den sog. edlen Künsten wie Tuschmalerei oder Kalligraphie. Dies ändert sich erst nach der Gründung der Volksrepublik China 1949, als in den fünfziger und sechziger Jahren landesweit viel geforscht und gesammelt wird und zahlreiche Publikationen und Sammelmappen erscheinen.

Die Ausstellung zeigt erstmals Teile der bedeutenden Sammlung der Hamburger Sinologin Jutta Bewig. Die Exponate vermitteln einen Eindruck von der grossen Vielfalt an Stilen ebenso wie von den unterschiedlichsten Formen von Papierschnitten und ihrer spezifischen Verwendung: verschiedene Arten von Fensterblumen, Dekorationen für Türen, Wände und Decken sowie auch zarte weisse Stickmuster, die in der alten chinesischen Gesellschaft sehr verbreitet waren.

Ausland

Museum Europäischer Kulturen (Museumsquartier in Dahlem) DI–FR 10–18, SA/SO 11–18)

D-Berlin

Rumänien – Blickwechsel

bis 16.3.

Klöster, Kirchenburgen und Karpaten – so stellt man sich seit langem Rumänien vor. Seit 1989 verbindet man mit Rumänien aber auch Bilder sozialen Elends. Diese Bilder halten sich auch heute noch hartnäckig in den westlichen Medien, oft im Kontrast mit Hochglanzansichten von renovierten Altstadtfassaden und idyllischen Landschaften. Die Ausstellung entrollt mit Arbeiten deutscher und rumänischer Fotografen die vielen verschiedenen Wirklichkeiten Rumäniens jenseits der in der öffentlichen Wahrnehmung gepflegten Klischees. Sie bietet Einblick in Zwischenräume und Übergänge, sie spiegelt ungebremsten Fortschrittswillen ebenso wie den ungebrochenen Hang zu Traditionen. Dabei zeigt sie vielfältige Arten kreativer Alltagsbewältigung einer Gesellschaft im Umbruch.

Musée dauphinois (www.musee-dauphinois.fr; 10–18 tous les jours sauf le mardi) Eugénie Goldstern (1884–1942)

F-Grenoble

au juin

C'est à Bessans, à la veille de la Première Guerre mondiale, qu'une première recherche ethnographique monographique est menée dans les Alpes. Déterminée à partager la vie de ces montagnards, une jeune ressortissante de l'Empire austro-hongrois, Eugénie Goldstern, observe et décrit les conditions de vie de cette communauté et publie en 1922 une thèse remarquable. Ses travaux et collectes s'enchaînent ensuite à travers l'arc alpin, composant une œuvre scientifique d'intérêt majeur dont l'essentiel est aujourd'hui conservé à Vienne, à l'Österreichisches Museum für Volkskunde.

En 1942, Eugénie Goldstern, déportée, meurt, gazée, emportée dans la Shoah, tandis qu'en 1944, l'armée nazie incendie Bessans. Au cours des années 80, engagés dans leur travail de mémoire, les Bessanais redécouvrent ses travaux. Ils sont aujourd'hui rejoints par les ethnologues, confrontés à la relecture de l'histoire de leur discipline au fil de ce terrible XX^{ème} siècle européen. Peu à peu, la mémoire d'Eugénie Goldstern, laborieusement, timidement, émerge. C'est pour faire connaître au public français la trajectoire de cette ethnologue exemplaire que le Musée savoisien (Chambéry), le Musée dauphinois (Grenoble) et le Musée national des Civilisations de l'Europe et de la Méditerranée (Marseille), en partenariat avec l'Österreichisches Museum für Volkskunde, ont uni leurs efforts pour aboutir à la réalisation de cette exposition.

Vitra Design Museum (www.design-museum.de; MO–SO 10–18)

D-Weil/Rhein

Leben unter dem Halbmond. Die Wohnkulturen der arabischen Welt

23.2.–31.8.

«In der Kasbah von Algier ist alles vorhanden: alle Elemente einer Architektur, die unendlich sensibel für die menschlichen Bedürfnisse und Wünsche ist.» Mit diesem Ausspruch beschrieb Le Corbusier seine grosse Begeisterung für die Architektur des Orients. Wie er werden auch heute noch viele Architekten und Designer von der arabischen Welt inspiriert. Gleichwohl beschränkt sich unser Wissen über diese Länder, bedingt durch die aktuelle politische Situation, zumeist auf die täglichen Nachrichten aus Politik und Gesellschaft. Mythos und Realität der arabischen Welt untersucht nun das Vitra Design Museum in seiner Ausstellung «Leben unter dem Halbmond», die einen umfassenden Überblick über die faszinierenden arabischen Wohnkulturen gibt.

Die Ausstellung zeigt, wie unterschiedlich man zwischen Marokko, Syrien und der arabischen Halbinsel wohnt – von den Nomadenzelten der Tuareg und der Beduinen über marokkanische Kasbahs, prächtige Hofhäuser in Städten wie Marrakech, Damaskus oder Kairo bis hin zu Gebäuden des 20. Jhs von Architekten wie Hassan Fathy, Elie Mouyal oder Abdelwahed El-Wakil. Zahlreiche Modelle und begehbare Räume lassen den Besucher die unterschiedlichen Bauten erleben, während Gebrauchsobjekte wie Keramiken, Textilien, Werkzeuge und Architekturelemente die Wohn- und Lebensgewohnheiten veranschaulichen. Der aufwendige Raumparcours vermittelt auch die raffinierte und sinnliche Seite des Wohnens in den arabischen Ländern. Für die Ausstellung wurden zahlreiche Fotos und Filme von bislang kaum bekannten Wohnformen neu produziert.

Mit den Interieurs der Privathäuser öffnet «Leben unter dem Halbmond» dem Besucher eine bislang kaum bekannte Sphäre der arabischen Welt, denn diese wird hier seit jeher streng vor Fremden geschützt. Da uns kein Bereich des Alltags so vertraut ist wie unser Wohnumfeld, ermöglicht es die Ausstellung dem Besucher, sich vergleichend ein eigenes Bild des Lebens in der arabischen Welt zu machen. Dabei wird deutlich, dass die Herausforderungen des Designs stets die gleichen sind: Welche Lösungen erfordern die Abläufe des privaten Alltags – Schlafen, Essen, Wohnen, Hausarbeit? In welchem Verhältnis zueinander stehen Dekoration, Form und Funktion von Bauten und Gegenständen? Inwiefern sind Ornamente, Symbole und Farben auch heute noch Ausdruck kultureller Identität?

Die Ausstellung zeigt aber auch die Schattenseiten einer radikalen Modernisierung der arabischen Architektur wie den Verfall ganzer Altstadtviertel, die Landflucht und uniforme Trabantenstädte. Viele der traditionellen Wohnformen, die die Ausstellung vorstellt, konnten vielleicht ein letztes Mal dokumentiert werden. Organisationen wie der Aga Khan Trust for Culture setzen sich dafür ein, dass sich die heutigen Architekten mit diesen Problemen auseinandersetzen. Für eine sinnvolle und nachhaltige Modernisierung ihrer Architektur und ihrer Wohnformen verfügen die arabischen Länder, so zeigt die Ausstellung, über ein grosses Repertoire an Lösungen innerhalb ihrer eigenen Traditionen. Und was wir vom Orient noch lernen können: die oberste Tugend jedes privaten Haushalts ist und bleibt die Gastfreundschaft.

A-Wien

Österreichisches Volkskundemuseum, Palais Schönborn (DI-SO 10-17)

Die unbekanntten Europäer. Eine fotografische Reise

bis 23.3.

Es gibt sie inmitten des Kontinents, die unbekanntten europäischen Nationalitäten. Eine fesselnde Fotoausstellung zeigt sie uns: Arbëreshe, Aromunen, Assyrer, Roma von Svinia (Degesi), Gottscheer, Memeldeutsche, Schwarzmeerdeutsche, Sepharden, Sorben, Tartaren, Zimbern und Zipser. In den vergangenen Jahren ist der Fotograf Kurt Kaindl gemeinsam mit den Schriftsteller Karl-Markus Gauss in Europa unterwegs gewesen, um einige der kleinsten Nationalitäten und kulturellen Minderheiten zu besuchen. Es handelt sich dabei um Volksgruppen, die einen eigenen Nationalstaat weder anstrebten noch errichtet haben und sich doch die eigene Sprache und eine ausgeprägte kulturelle Eigenständigkeit erhielten.

Seit 2002 wurden die Fotoarbeiten über diese Minderheiten in zahlreichen kleinen Ausstellungen gezeigt und in zwei Bildbänden publiziert. Die Ausstellung im ÖVM vereint erstmals 12 Volksgruppen in einer grossen Schau und ermöglicht einen grosszügigen Überblick von den Assyrern in Schweden bis zu den Arbëreshe in Süditalien, von den Schwarzmeerdeutschen in Odessa bis zu den Zimbern in Norditalien.

Veranstaltungen

Schweizer Märchengesellschaft: Wochenendseminar in Baden, 14./15. Juni 2008
Märchen und Management. Leitung: Rolf Wunderer

Anmeldung ab sofort bei der Geschäftsstelle: geschaeftsstelle@maerchengesellschaft.ch
Frau Christine Brenner-Stettler, Lindenmattweg 4, 3423 Ersigen, Tel. 034 445 51 20